

Thema: Prater Wien

Autor: Othmar Pruckner

# trendPrivat

Zu Gast bei Geld und gutem Geschmack. Von Othmar Pruckner Fotos: Roland Muehlanger

## Verkehrsgünstig gelegenes Fertigteilhaus in Hanglage

**WEITBLICK.** Peter Petritsch ist Besitzer des Wiener Riesenrads. Sein privates Zuhause befindet sich allerdings nicht in Praternähe, sondern hoch über dem Salzburger Salzachtal.

**R**uck, zuck! Grundstück gefunden, schnell in die „Blaue Lagune“ Haus anschauen gefahren, dann subito nach Deutschland, in einem Tag alles Wesentliche besprochen, der Bau war ein Klacks, und weil alles so gut funktioniert hat, war das Ding auch schneller aufgestellt als geplant.

Das klingt alles ein bisschen märchenhaft, für manche Ohren sogar schlimm. Aber Peter Petritsch erzählt die Geschichte tatsächlich so, als ob er eben mal ein Gartenhäuschen im Baumarkt gekauft hätte und nicht ein Objekt, das satte 560 Quadratmeter Wohnfläche umfasst. Klar: Für den Besitzer und Geschäftsführer des Wiener Riesenrads ist der

Umgang mit Superlativen zur Selbstverständlichkeit geworden. Und dass einer, der quasi von der schönen Aussicht lebt, diese auch selbst im privaten Bereich genießen möchte, kann man ja irgendwie verstehen. Aber gleich eine solche Maximalaussicht! Der Blick, vom Haus, von der Terrasse oder durch die mächtige Glasfassade hinein ins Salzachtal, Richtung Hohe Tauern: Das hat man normalerweise nur von der Seilbahngondel aus. Oder von der Skipiste – die, im Winter praktisch genug, direkt am Haus vorbei zu Tal führt. Das nennt man hier verkehrsgünstige Lage: Brettln anschnallen und ohne viel Umstände hinaus ins weiße Vergnügen, das jetzt, Richtung April, allerdings schon ins mattfeuchte Graugrün changiert.

Abgesehen von der Piste, ist die Lage eher verkehrsberuhigt. Nicht einmal mit dem Navi findet man hierher, da müssen schon die in einigem Abstand wohnhaften Nachbarn aushelfen. Andererseits liegt das Anwesen mitsamt seinen 1500 Quadratmeter Grund doch auch verkehrsgünstig, nämlich im Herzen Österreichs. Man ist also gleich in Venedig, gleich in München und, notgedrungen, auch gleich in Wien. Denn das Büro, das haben Petritsch und seine Lebensgefährtin Katja Bürgler immer noch direkt unterm Riesenrad.

Um Gottes willen, ein Fertigteilhaus!, denkt der Banause. Der Fachmann jedoch weiß, dass es solche und solche gibt. Und dieses hier ist zweifelsfrei eines von der ganz anderen Sorte. Feine Ware, ganz und gar nicht von der Stange. Der Architekt heißt „Huf Haus“. Seit hundert Jahren im Geschäft, weiß man mit besonderer Kundschaft, mit besonderer Lage und, um ein Wort zweckentfremdet zu verwen- >

**Welch ein Unternehmen!** Peter Petritsch ist geschäftsführender Gesellschafter des 1897 eröffneten Wiener Riesenrads. Er besitzt und betreibt ein Stück Österreich, ein Wahrzeichen Wiens, weltberühmt nicht erst seit der tragenden Rolle, die es in „Der dritte Mann“ spielen durfte. Die Geschichte geht so: Der Großvater von Petritsch, der Rechtsanwalt Peter Lamac, kaufte von 1961 bis 1963 das 60-Meter-Stahlrad „scheibchenweise“ von drei Damen, die es im Zuge der Restituierung jüdischen Vermögens zugesprochen bekommen hatten. Heute gehört das Riesenrad zu je 50 Prozent den Enkeln von Peter Lamac, eben Petritsch und der Rechtsanwältin Dorothea Lamac, die aber nicht im Unternehmen tätig ist. Große Aufregung gab es 2008, als das britische Wachsfigurenkabinett „Madame Tussauds“ Interesse am Kauf des Riesenrads zeigte und Petritsch tatsächlich – wenn auch ohne echte Verkaufsabsicht – mit den Briten verhandelte. Laut eigenen Angaben erzielt das Unternehmen heute elf Millionen Euro Umsatz pro Jahr. In den letzten drei Jahren konnte der Gewinn um dreißig Prozent gesteigert werden – nicht zuletzt durch eine strengere Personalauswahl, die Petritschs Lebensgefährtin Katja Bürgler verantwortet. Man dreht zusammen an „vielen kleinen Schrauben“ und ist guter Dinge, das Riesenrad noch einige Jährchen in Schwung halten zu können. 2008 eröffnete Petritsch, der auch Mitglied des Pratervorstands ist, im Zuge der Neugestaltung des Pratervorplatzes das „Stadtgasthaus Eisvogel“ – frei gestaltet nach dem legendären Praterlokal „Zum Eisvogel“, das gegen Ende des Zweiten Weltkriegs ein Raub der Flammen geworden war. Riesenrad und Gastronomie zusammen beschäftigen je nach Jahreszeit 110 bis 130 Personen.

# Trend

Erscheinungsland: Österreich | Auflage: 56.408 | Reichweite: 255.000 (3,6%) | Artikelumfang: 126.157 mm²

PDN PARTNER

26.03.2012

Seite: 132, 134 2/3

Thema: Prater Wien

Autor: Othmar Pruckner

**CLIP!**  
MEDIASERVICE



Glücklich und zufrieden  
in der Berghütte:  
die „Riesenradler“  
Peter Petritsch und  
Katja Bürgler.

Thema: Prater Wien

Autor: Othmar Pruckner



**Schwarz-weiß mit Farbpointen:** Dieses Haus zeigt sich gerne her. Transparenz ist kein leeres Wort, Durch- und Einsicht gibt es auf allen Ebenen und in den meisten Zimmern – so auch im hellen Bad (oben). Feuerplatz mit Holz und Vase, skulpturale Prosciutto-Schneidemaschine, Bronze-Manneken-Pis und eine Hommage ans Unternehmen: das Riesenrad-Bild von Hannes Fill (unten, v. li. n. re.).

den, mit besonderen Bedürfnissen gut umzugehen. Im gegenständlichen Fall haben wir es jedenfalls mit einer Neuinterpretation des Fachwerkhäuses zu tun. Die mächtigen Balken aus dunkel gebeiztem Holz stellen die tragende Konstruktion vor; die geometrischen Flächen dazwischen sind mit Mauerwerk oder Glas gefüllt. Einfach, geradlinig, alles ohne Schnickschnack. Normalerweise, so erzählt

Petritsch, lädt Architekt Huf seine Kunden für eine ganze Woche zum Probewohnen ins Verkaufsgelände nach Deutschland. „Wir waren aber in einem Tag fertig.“

Nach Schnellschuss, nach rasch zusammengestoppelter Einfallsslosigkeit schaut die im Juni 2011 bezogene noble Berghütte aber trotzdem nicht aus. Vielmehr kommt der Verdacht auf, dass da jemand schon sehr genau gewusst hat, was er will und was nicht. Der Grundriss hat seine genau definierte Asymmetrie.

Graue Schieferböden unten, blaugrauer Teppich oben, offener Küchen-, Ess- und Wohnbereich. Die Schlafzimmer öffnen sich nach Westen, es gibt weit und breit keine Vorhänge; die Rouleaus verstecken sich unsichtbar hinter den frei schwebenden Balken.

Die Einrichtung ist so wie die Architektur: cool, minimalistisch, straight. Dennoch gibt es einige klar gesetzte Pointen. Etwa die signalrote Prosciutto-Schneidemaschine in der Küche. Oder die lebensgroße bunte Murano-Glasfigur im Salon nahe der Feuerstelle. Oder das papageienbunte Sofa. Oder die Manneken-Pis-Bronzestatue, die schon der Großvater nach dem Modell des damals noch knabenhaften Peter anfertigen ließ und die nun vor der Eingangstür Wache hält. Oder die Eingangstür selbst. Sie leuchtet, als einziges Farbelement der schwarz-weißen Fassade, in einem saten, dunklen Gelb. Besser geht's nicht.

Die Familie Petritsch-Bürgler hat sich, man darf das voll Bewunderung so schreiben, ihren Wohnwunschraum erfüllt. Kleine Wermutstropfen dabei: Ihr Haus in Florida hat durch den Salzburger Neubau stark an Anziehungskraft verloren; und die Gründerzeitvilla in Mödling, die die beiden während der Wien-Arbeitswoche beziehen, kommt ihnen nun auch plötzlich ziemlich dunkel und alt vor, „voll mit vielen alten Bildern“.

Katja Bürgler ist nicht weit von hier, also im Gebirge, aufgewachsen. Sie ist gelernte Touristikerin und fuhr in ihrer Jugend Europacup-Skirennen. Herr Petritsch ist auch kein reinrassiges Praterkind, sondern hat schon in jungen Jahren im Salzburgerischen als Skilehrer gejobbt, war oft und oft in Dienten am Hochkönig zu Gast – wo die beiden zuletzt auch residierten.

In ihrem schönen, neuen, mächtigen Haus wollen sie mitsamt ihren Kindern vorwiegend ungestört sein. Große Gesellschaften sind nicht die Regel. Das Verhältnis zu den Nachbarn ist mit „freundliche Distanz“ gut beschrieben; irgendwo und irgendwann muss man ja auch zur Ruhe kommen können. Der Hausherr liebt es, für seine Katja und die Kinder zu kochen; er ist der Küchenchef, sie die Expertin für schnelle Zwischengerichte. „Ich bin so ungeduldig“, gesteht die Frau des Hauses – bringt aber genug Geduld dafür auf, trotz Job und Kindern die Wäsche selbst zu bügeln.

Auch Petritsch behauptet von sich, nicht eben der Geduldigste zu sein. Er ist viel unterwegs, einmal hier, einmal da, das Leben dreht sich schließlich stetig weiter, so wie das Riesenrad. Von diesem Wahrzeichen der goldenen Wienerstadt hat er aber offenbar auch eine gewisse Gelassenheit gelernt: „Im Vergleich zu meiner Frau bin ich wirklich ganz, ganz ruhig.“